

Hausgottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis, 12. Juli 2020

Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf

Bevor es los geht

*Wir suchen in der Wohnung einen ruhigen, bequemen Ort.
Wir zünden eine Kerze an.
Wir werden still.*

Persönliches Gebet:

Barmherziger und guter Gott, segne diesen Morgen, den Du mir geschenkt hast, dass es ein Tag des Heils werde, ein Tag, der mir und den Menschen um mich herum Segen bringt und Früchte trägt, die bleiben. Segne mich und alles, was ich heute in die Hand nehme, was ich anpacke, berühre, forme und gestalte. Lass meine Arbeit zum Segen werden für andere. Segne mich, damit ich selbst zu einer Quelle des Segens werden darf für die Menschen, denen ich heute begegnen werde. Amen.

(Anselm Grün)

Einleitung zum Sonntag:

Thema des heutigen 5. Sonntags nach Trinitatis ist „der rettende Ruf“, wie ihn Simon Petrus im Evangelium dieses Tages aus dem Munde Jesu hört. „Fahre hinaus, wo es tief ist“, hatte der zu dem Fischer gesagt, und Petrus hat das gegen allen Augenschein riskiert – und einen wunderbaren Fang erlebt. Auch die anschließende Berufung zum „Menschenfischer“ ist risikoreich. Am Ende der Geschichte heißt es: „*Sie verließen alles und folgten ihm nach*“. – Auch der Apostel Paulus kann mehr als ein Lied davon singen, dass Begegnungen mit diesem Jesus eine riskante Sache sind. In der Epistel heute setzt er für das törichte, ärgerliche „*Wort vom Kreuz*“ alle „*Weisheit der Welt*“ aufs Spiel.

So wie Petrus und seine Kollegen gegen alle Erfahrung handelten, als sie sich von Jesus überreden ließen, noch einmal die Netze auszuwerfen, so ist auch der Glaube an „*den gekreuzigten Christus*“ ein Hoffen und Handeln gegen alle Erfahrung — ein Hoffen und Handeln, das freilich dennoch, wie das Beispiel der Fischer am See zeigt, durch Erfahrung bestätigt werden soll. Denn „*Gottes Kraft und Gottes Weisheit*“ erweisen sich am Ende stärker als alle Erfahrungen der Fachleute, die mit „wissenschaftlicher“ Zuverlässigkeit erklären können: „Fische gibt es da schon lange nicht mehr.“

All das, was wir da heute wieder zu hören bekommen, will uns helfen, das Risiko in der Begegnung mit Jesus Christus zu wagen und seinem „rettenden Ruf“ zu folgen.

Wir feiern + im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen.

Lied: „Mir nach“, spricht Christus, unser Held (ELKG 256,1-4 / EG 385,1-4)

Rüstgebet:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Gott ruft uns zu sich. In Jesus sucht er uns Menschen auf. Er lädt uns ein, seinem Weg zu folgen. Wir aber verbringen unsere Tage eher ohne ihn. Wir sind von so vielem anderen erfüllt: von innerer Unruhe, von Sorge um den Alltag, von Vorbehalten, von der Unfähigkeit, mit seinem Auftrag ernst zu machen. Darum bringen wir ihm alles, was uns von ihm trennt, und bekennen ihm unsere Schuld:

Herr, unser Gott, Du weißt, wie oft wir anderen Stimmen gefolgt sind, die uns auf ihren Weg gelockt haben, und wie gerne wir uns manches Mal haben locken lassen. Du weißt auch, dass wir das, was wir dabei zu finden hofften, nicht finden konnten. Vergib uns, dass wir Dir nicht vertraut haben, dass Du das Glück und Heil unseres Lebens willst und schaffst. Bring uns zurecht von unseren verkehrten Wegen. Lass uns Deiner Einladung folgen und in Dir finden, was wir gesucht haben. Durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Psalmgebet (Introitus – ELKG 050, S. 157)

Kyrie (gesprochen):

Gott, Deine Welt liegt Dir am Herzen,

Du willst sie retten und erlösen;

Schöpfer und Erretter, wir beten Dich an:

Kyrie eleison

Jesus Christus, ewiges Wort des Vaters,

Du bringst uns Gottes Liebe und seinen Frieden.

Heiland und Erlöser, wir beten Dich an:

Christe eleison

Heiliger Geist, Du berufst uns durch das Evangelium,

Du erleuchtest uns und erhältst uns im rechten Glauben;

Herr und Lebensspender, wir beten Dich an:

Kyrie eleison

Gloria (ELKG 131 / EG 179):

1. Allein Gott in der Höh sei Ehr / und Dank für seine Gnade,
darum dass nun und nimmermehr / uns rühren kann kein Schade.
Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; / nun ist groß Fried ohn Unterlass,
all Fehd hat nun ein Ende.

Gebet des Tages:

Du Gott allen Heiles, durch Christus sind wir in Deinen Dienst gerufen. Dafür danken wir Dir und bitten: Gib, dass wir auf ihn hören, Deinem Wort alles zu vertrauen und unverzagt dem Weg Jesu folgen, den er vorangegangen ist. Du bist ja für uns da als der Vater, der mit dem Sohn in der Einheit des Heiligen Geistes lebt und Leben schafft in Ewigkeit. Amen.

Lesung aus den Apostelbriefen des Neuen Testaments (050, S. 158):

Die Epistel steht im 1. Brief des Paulus an die Korinther im 1. Kapitel:

(1. Kor. 1,18-25)

Halleluja-Vers

Lied: Preis, Lob und Dank sei Gott dem Herren (ELKG 206,1-4 / EG 245,1-4)

Lesung aus den Evangelien (050, S. 156):

Das Evangelium zu diesem Sonntag, über das auch gepredigt wird, steht bei Lukas im 5. Kapitel: (Lk. 5,1-11)

Apostolisches Glaubensbekenntnis

Lied: Wie Gott mich führt, so will ich gehn (ELKG 302,1-4 / EG -/-;
andere Melodie: Du Lebensbrot, Herr Jesu Christ [ELKG 473])

Predigt (über das Evangelium, Lukas 5,1-11 – *Die Predigt kann man auch anhören über die Homepage der Gemeinde oder kostenfrei über die Telefonnummer 0211-909 893 70*):

Frustration, das ist eine Erfahrung, die wir alle kennen. Wir kennen vielleicht das Wort nicht so genau, aber die Sache ist uns bekannt. Das Wort kommt vom lateinischen „frustra“, „vergeblich, umsonst“. Frustriert ist also einer, der sich vergeblich bemüht hat, dessen ganze Anstrengungen umsonst gewesen sind – so wie hier bei Petrus und seinen Kollegen. Die ganze Nacht waren sie auf dem See unterwegs gewesen, hatten ihre Netze ausgeworfen und wieder eingeholt, wieder ausgeworfen und wieder ins Boot gezogen, aber es war nichts dabei herausgekommen. Ihre ganze Mühe war umsonst gewesen. Frustriert kehren sie, als die Sonne aufgeht, zum Ufer zurück. Am liebsten würden sie sich in irgendeinen Winkel verkriechen, aber die Kundschaft steht schon da und wartet. „Na, was habt ihr denn gefangen? Lasst doch mal sehen! Kann ich vielleicht drei Barsche von euch bekommen?“ – Nein, heute können sie gar nichts bekommen. Die Netze sind leer, und so bleibt heute auch die Kasse leer. Petrus und seine Kollegen müssen sehen, wie sie ihre Familien an diesem Tag versorgen. Leere Netze, das bedeutet darum auch: leere Mägen und leere Herzen, Vergeblichkeit, Sinnlosigkeit, Hoffnungslosigkeit. Was soll man den Kindern sagen, wenn man heimkommt? Was der Kundschaft?

In dieser Situation begegnen die Fischer Jesus. Nicht zum Einkaufen, sondern sei-
netwegen sind die meisten Leute heute hier. Sie wollen hören, was er von Gott erzählt. Richtig eng wird es. Wie soll man sich da verständlich machen? Jesus hat keine Glocke, mit der er um Aufmerksamkeit bitten könnte. Hier gibt es auch nirgendwo eine Bühne, geschweige denn eine Lautsprecheranlage. Doch da fällt Jesu Blick auf die Boote am Ufer. Dabei kommt ihm eine Idee. Kurz entschlossen steigt er in eines davon und gibt, als würde es ihm gehören, als wäre er der Herr, Anweisung, ein wenig vom Ufer wegzufahren.

Petrus, dem das Boot gehört, schlägt ihm diese Bitte nicht ab. Vielleicht hat er sich gedacht: „Der Tag ist sowieso gelaufen! Fische kannst du heute keine verkaufen, und ob du dich nun ein Stunde früher oder später aufs Ohr legst, darauf kommt es nun auch nicht mehr an.“ Vielleicht war diese Bitte auch ein willkommener Anlass, um dem Frust der vergangenen Nacht ein Stück zu entfliehen. Jedenfalls stellt er Jesus das, was er hat, mehr oder minder bereitwillig zur Verfügung.

Und daraus „macht“ Jesus nun etwas. Er macht das Boot zu seiner Kanzel. Alle können ihn nun sehen und hören. Vorher war Jesus in der Menge untergegangen. Dank Simons kleiner Gefälligkeit kann er nun die Menschen erreichen. So nützlich kann das, was wir haben, für Gott sein. Jesus kommt nicht wie ein Staatsmann eingeschwebt in einem großen Flugzeug, mit einem riesigen Mitarbeiterstab und einer Menge Technik im Gepäck. Er will uns nicht von oben herab „beglücken“, sondern seine Sache mit uns zusammen durchführen. Jede und jeder ist für ihn brauchbar, und ihm ist auch das, was wir haben, für seine Zwecke nicht zu schade. Immer wieder greift er auf das zurück, was er vorfindet. Ich erinnere nur daran, wie sein Blick auf fünf Brotfladen und zwei Fische gefallen war – und zwar gerade, als großer Hunger herrschte. Wie gut, dass man sie ihm gab! Was er daraus machte, ist unvergesslich: Fünftausend wurden satt!

Bieten wir ihm also an, was wir haben, auch wenn wir uns noch nicht vorstellen können, wozu er es brauchen wird. Er hat Ideen. Vielleicht bittet er uns auch einmal leise: Leih mir's, stell mir's zur Verfügung – wie er Petrus um das Boot bat. Durch ihn wird es vielen zugute kommen.

Oder fürchtet vielleicht einer, er könnte dadurch ausgenutzt werden? So als würde Jesus das, was wir uns sauer erarbeitet haben, einfach für seine Zwecke beanspruchen und dann seiner Wege gehen?

Die Geschichte hier geht anders weiter. Jesus kümmert sich durchaus um das, was Petrus braucht. Kaum ist die Predigt zu Ende, sorgt er sich um die Bedürfnisse der Fischer. Das war schon immer seine Art. Jesus nützt niemanden aus. Ob das Boot bei stürmischer See zu kentern drohte, ob Menschenmassen Hunger hatten, wo es nichts zu kaufen gab – immer ließ er sich etwas einfallen und wendete die Not. Hier sind es die leeren Netze, die Jesus zum Handeln bewegen. Wohlgemerkt: Er muss nicht erst lange gebeten werden. Er sieht selber, wo es bei uns brennt. Und dann wartet er nicht ab, bis die Katastrophe perfekt ist. Es lässt ihn ja nicht unbeteiligt, was er da sieht. Der Frust soll eine Grenze haben. Die leeren Netze und die leeren Mägen, die leeren Kassen und die leeren Herzen sollen gefüllt werden.

Aber das geschieht nun nicht „senkrecht von oben“, mit einem zauberhaften „Sim-salabim“. Wie er sich schon nicht zu fein war, das, was wir haben, in sein Handeln einzubeziehen, so will er uns seine Hilfe auch nicht über unseren Kopf hinweg zuteil werden lassen. Auch zum Glück sollen wir nicht gezwungen werden. Wir sollen in seine Pläne einwilligen und Ja sagen zu dem, was er vorhat. Und dann gibt es immer noch kein Zauberkunststück. Dann soll unser Zutrauen dazu, dass er Gutes

mit uns vorhat, auch konkrete Gestalt annehmen. Die Zuwendung, die er uns schenkt, sucht die Bestätigung von unserer Seite. Worum Jesus dann jeweils bittet, das sind eigentlich immer ganz einfache, selbstverständliche Dinge. Die zehn Aussätzigen sollen sich auf den Weg zur Gesundheitsbehörde machen (Lk. 17,14); da müssten sie ohnehin hin, denn die würde ihnen bescheinigen müssen, dass sie geheilt sind. Der Mann mit der verkrüppelten Hand soll sie ausstrecken (Lk. 6,6-10). Die Jünger sollen bei der Speisung der Menschenmenge das, was Jesus ihnen an Brot und Fisch in die Hand gibt, unter den Leuten verteilen (Lk. 9,16). Und die Fischer hier sollen nichts weiter tun als das, was sie immer tun, was sie gelernt haben und was sie gut können: fischen.

Schade, dass wir das Gesicht des Petrus nicht zu sehen bekommen, als Jesus ihm sagt: „*Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!*“ (V.4) Ich kann mir ziemlich verschiedene Gesichter vorstellen. In einem dieser Blicke könnte stehen: „Du hast mir gerade noch gefehlt. Erst den ganzen Vormittag hier fromme Sprüche machen und mir dann auch noch einen vom Pferd erzählen wollen. Nun mach mal halblang.“ Vielleicht ist er auch über dem, was er bisher gehört hat, nachdenklich geworden, und denkt sich bloß: „Schuster, bleib bei deinem Leisten. Wie Du von der Liebe Gottes gesprochen hast, das ist ja schön und gut, aber vom Fischfang hast Du nicht die geringste Ahnung. Fische fängt man in der Nacht, wenn der Schatten des Bootes die Fische nicht verscheucht. Und dann fischt man in Ufernähe, wo sich die Schwärme normalerweise aufhalten. Hältst Du uns eigentlich für blöd?“

All das klingt mit, wenn Petrus sagt: „*Meister, wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen*“ (V.5). Zur besten Zeit und unter günstigsten Voraussetzungen hatten sie keinerlei Erfolg gehabt. Jetzt sollen sie sich noch einmal mühen, wo nach den äußeren Bedingungen nicht das Geringste zu erwarten ist, ja wo schlichtweg alles dagegen spricht? Das ist doch wirklich eine Zumutung!

Das ist es wirklich! Darum kann ich es auch gut verstehen, wenn in der Kirche immer wieder gesagt wird: „Ach, hören Sie doch auf, das haben wir doch alles schon versucht, da ist nie etwas bei 'rausgekommen.“ Das ist Frust, und das schmerzt. „*Wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen.*“

Immer wieder machen wir solche Erfahrungen, dass wir uns einsetzen und abrackern, dass wir kämpfen und unser Bestes geben, aber der Erfolg bleibt aus. Am liebsten würde man alles hinschmeißen und davonlaufen. Und dann tritt einem dieser Jesus in den Weg und sagt: „Komm, versuch's doch noch mal. Ich weiß doch, wie du dich abgerackert hast und wie enttäuscht du bist. Das ist mir keinesfalls egal, wie du manchmal glauben wolltest. Ich will dich auch nicht aufs Kreuz legen. Da habe ich für dich gelegen, damit du mit deiner Rackerei aufhören und aufatmen kannst. Merkst du denn immer noch nicht, dass all mein Streben darauf geht, dass dein Leben nicht vergeblich ist, sondern gelingt?“

Und wenn ich mir dann vorstelle, wie die Geschichte weitergegangen wäre, wenn Petrus gesagt hätte: „Meister, wir haben die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Mir steht's bis da! So einer wie Du hat mir da gerade noch gefehlt! Meinst Du im Ernst, ich hänge mich unter diesen Bedingungen noch einmal 'rein? Fahr' doch selber 'raus!“ Dann wäre er mit seinem südländischen Temperament wahrscheinlich wutschnaubend ins Wasser gesprungen und ans Ufer geschwommen, Jesus hätte traurig im Boot gesessen, und die Netze wären leer geblieben. Und wenn dann zuhause die Frau oder die Kinder noch irgendeine Bemerkung gemacht hätten, dann hätten sie sich schnell in Sicherheit bringen müssen, damit sie nicht noch etwas abkriegen. Von der Begegnung mit Jesus aber hätte bald keiner mehr geredet, erst recht nicht wir heute.

Doch Petrus sagt nicht: „Es hat ja doch alles keinen Sinn!“ Er gesteht ein, dass seine Bemühungen vergeblich waren und dass er mit seinen Möglichkeiten am Ende ist. Doch dann kommt das große „Aber“: *„Aber auf Dein Wort hin ... (will ich die Netze auswerfen).“* Etwas weniger theologisch ausgedrückt: „Aber von mir aus, Jesus – weil Du's bist.“ Ihm zuliebe lässt sich manches wagen, wofür sonst nichts spricht.

Das ist in der Regel gar nichts Spektakuläres. Der Alltag stellt uns vor genügend Situationen, in denen es als ein großes Wagnis erscheint, dazubleiben und es noch einmal zu versuchen, statt alles hinzuschmeißen und davonzulaufen. Sicherlich erscheint das manchmal als verrückt. Aber wäre es nicht auch verrückt gewesen, wenn Petrus sich diesen Fang hätte durch die Lappen gehen lassen? Ja, gewiss, wenn man das immer vorher wüsste. Aber dann brauchte es kein Vertrauen mehr, und um eben dieses Vertrauen geht es Jesus.

Sicher könnte er unser Leben mit einem Fingerschnippen ändern und sämtliche Probleme aus der Welt schaffen. Aber was wäre damit gewonnen, wenn wir einfach weitermachen wie bisher? Wenn wir weiter nach der Devise verfahren würden: *„Jeder ist seines Glückes Schmied“*? Und einander dabei den Garaus machen, weil wir nach Gott nicht fragen? Solange wir nicht aus dem Kreisen um uns selbst herauskommen, kann unser Leben nicht heil werden. Da wird es immer nur um die Frage gehen, was mich glücklich macht, und die Menschen und Dinge werden danach eingestuft, wieweit sie mir dazu nützlich sind.

Von daher gesehen ist es eine grundlegende Verwandlung, wenn jemand nicht mehr aus seinem eigenen Interesse heraus handelt, wenn er die Last mancher Frustration nicht abschüttelt und davonläuft, sondern sagt: „In Ordnung, Jesus – weil Du es bist. Dir zuliebe.“ Und da ist dann auch gar nicht auszudenken, was passieren kann – wie vielleicht manche Ehe wieder neu werden kann, wie selbst Knoten gordischen Ausmaßes sich lösen können, wie Netze und Portemonnaies und Mägen und Herzen voll werden und wie Dinge Wirklichkeit werden können, die wir nicht einmal zu träumen gewagt hätten.

Petrus jedenfalls nimmt Jesus beim Wort und erfährt, dass er uns weder schikanieren noch blamieren will, dass das Vertrauen auf ihn vielmehr vollauf gerechtfertigt ist. Jesus belohnt das bisschen Vertrauen mit einem Fang, wie Petrus ihn noch nicht erlebt hat. Die Gefährten müssen helfen, das Netz einzuholen. So voll ist es, dass es schon zu reißen beginnt und das Boot unter die Wasserlinie zu drücken droht. Es ist, als würde Gott auf einmal Schleusen öffnen, und nun flutet sein Segen über uns.

Das mit dem Fischfang war ja nur ein Vorspiel. Danach ging es erst richtig los. In dem ungeahnten Erfolg war diesen Fischern aufgegangen: Alles, was wir bisher getan haben, war verfehlt. Die Ziele, die wir uns gesetzt hatten, unsere Mühe, unser ganzes Leben – das war alles nichts wert. Es war alles eigenmächtig unternommen, ohne Jesus, nicht auf seine Weisung hin. Darum sagt Petrus: „*Ich schäme mich. Ich schäme mich vor Dir, Jesus. Geh lieber weg! Ich bin ein sündiger Mensch*“ (V.8). Doch Jesus veranstaltet diese ganze Aktion nicht, um uns zu zeigen, was mit ihm alles drin gewesen wäre, und lässt uns dann sitzen, weil wir ihm nur so zögernd und widerwillig gefolgt sind. „*Fürchte dich nicht!*“ sagt er. „Schau nicht länger zurück auf das, was bisher war. Schau nicht länger auf dich, wie du bist und wie du gelebt hast. Schau auf mich! Von nun an beginnt etwas Neues. Von nun an gehst du mit mir. *Von nun an wirst du Menschen fangen*“ (V.10).

„*Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach*“ (V.11). Aller Frust ist vergessen. Auch die eigene Schuld zählt nicht mehr. Was in der Nachfolge Jesu allein noch zählt, ist er. Auf sein Wort hin kann man losgehen und auch den Schritt wagen, der einem unsinnig erscheint und der nur Angst macht. Er will uns nicht aufs Kreuz legen, sondern die Fülle geben. Und verrückt ist dann eigentlich nicht der, der sich auf dieses Wort einlässt, sondern der, der weiter ohne Jesus wursteln will. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

Lied: In Gottes Namen fang ich an (ELKG 385,1-3+5 / EG 494,1-4)

Fürbittgebet:

Herr Herr Jesus Christus, Du rufst uns in Deine Nachfolge. Hilf, dass wir Deinen Ruf hören und ihm folgen, damit wir den Weg gehen, den Du für uns vorangegangen bist.

Dein Weg ist ein *Weg des Friedens*. So bitten wir Dich für die Menschen, die Krieg wollen und Krieg führen, dass Du ihnen den wahren Weg des Lebens zeigst, damit die Menschen, die unter Krieg, Hass und Verfolgung leiden, wieder in Freiheit Deinen Namen preisen können.

Dein Weg ist ein *Weg der Liebe*. So bitten wir Dich für alle, die Hilfe brauchen, die einsam und allein sind, dass Du Menschen zu ihnen führst, die ihnen Deine Liebe offenbaren.

Dein Weg ist ein *Weg der Gemeinschaft*. So bitten wir Dich für die Menschen, die uns im Glauben verbunden sind in der ganzen Welt. Lass Deinen Geist unter ihnen wirksam sein.

Dein Weg ist ein *Weg der Versöhnung*. So bitten wir Dich für die, die schuldig geworden sind und nicht wissen, wie sie damit umgehen können. Lass sie erkennen, dass Du Dich dem zuwendest, der seine Schuld bekennt und bereut.

Dein Weg ist ein *Weg der Freiheit*. So bitten wir Dich für alle, die gefangen sind – manche Menschen sind in Drogen oder anderen Süchten gefangen; manche in ihren Sorgen oder in ihrer kleinen Welt, die keinen Raum lässt für Deine unermessliche Weite. Hilf, dass sie das Geschenk der Freiheit an Leib und Seele erfahren dürfen.

Dein Weg ist ein *Weg des Heils*. So bitten wir Dich für alle Schwachen, für alle Kranken, für die Sterbenden. Lass sie erfahren, dass Dein Heil alles durchdringt, auch den größten Schmerz. Gib Hoffnung in der Hoffnungslosigkeit – Hoffnung auf ein Leben in Dir.

Erhöre in Deiner Liebe und Treue unser Gebet. Dir sei Lob und Preis mit dem Vater und dem Heiligen Geist, jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Lied: Jesu, geh voran (ELKG 274,1+4 / EG 391,1+4)

Segen:

So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, + der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.